

Eine eiserne Frühlatènefibel von Ittelhofen

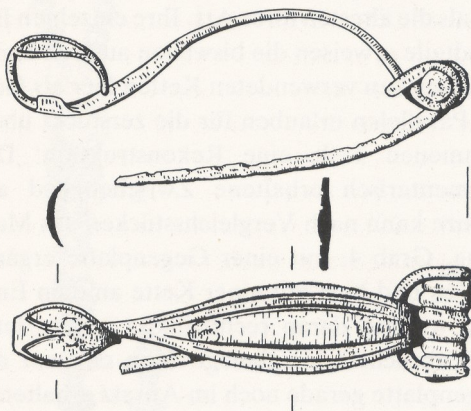
Gemeinde Seubersdorf i. d. OPf., Landkreis Neumarkt i. d. OPf.,
Oberpfalz

Im Herbst 1984 entdeckte M. Melzl (München) im Bereich des Langenhart-Forstes, einer bewaldeten Anhöhe südlich von Ittelhofen, eine frühlatènezeitliche Eisenfibel. In der näheren und weiteren Umgebung des Fundgebietes sind seit langem mehrere Grabhügelgruppen bekannt. Die betreffenden Hügel zeigen sich heute fast sämtlich alt angegraben. Man vermutet, daß aus ihnen 1890 und 1894 in die Prähistorische Staatssammlung München gelangte Funde der Bronze- und Hallstattzeit stammen. Der Fibelneufund kam jedoch nicht in einem jener Grabhügel, sondern in einer bis dahin unbekannten und noch zu überprüfenden Wallanlage zum Vorschein.

Bei der Fibel handelt es sich um eine einteilige Eisenfibel vom Vogelkopftyp mit breitem bandförmigem Bügel und paukenartigem Fibelfuß, der in einen schmalen, drahtförmigen Fortsatz endet (Abb. 46). Der Bügel ist mit einer breiten Mittelrippe und zwei schmalen randlichen Rippen leicht profiliert. Das dünne Blech des Fibelfußes zeigt in der Mitte eine V-förmige sowie am Rand eine umlaufende, ganz feine Rille. Die Spiralkonstruktion besteht aus einer achtschleifigen Spirale mit innerer Sehne und eiserner Achse. Die Fibel ist mit Ausnahme der fehlenden Nadelspitze unbeschädigt und besitzt 5,9 cm Länge.

Vom Material wie von ihrer Form her darf die Fibel von Ittelhofen einige Aufmerksamkeit beanspruchen, gehören Eisenfibeln der Frühlatènezeit doch zu den Seltenheiten in Nord- und Südbayern. Der ganz überwiegende Teil des Fundmaterials jener Epoche stammt hierzulande aus den unsystematischen Grabungen des vorigen Jahrhunderts. Bedenkt man die von Natur aus schlechten Erhaltungsbedingungen für Gegenstände aus Eisen, so könnte man geneigt sein anzunehmen, die Seltenheit der Eisenfibeln beruhe darauf, daß die Raubgräber des vorigen Jahrhunderts sich nicht mit der Bergung von kleineren Eisenroststücken aufgehalten hätten. Diese Vermutung trifft jedoch nicht zu, wie die Ergebnisse der nach dem Zweiten Weltkrieg durchgeführten Untersuchungen zeigen. Auch hierbei fanden sich in den frühlatènezeitlichen Gräbern Bayerns ganz überwiegend nur

Bronzefibeln. Dagegen stellten sich in den Siedlungen jener Epoche Eisenfibeln etwas häufiger ein, und zwar bei älteren wie bei neueren Bergungen. Für die letzteren sei auf die Funde vom Kleinen Knetzberg im Landkreis Haßberge hingewiesen, über den in einem früheren Jahrgang dieser Zeitschrift bereits berichtet worden ist. Als Folgerung dieser Beobachtungen drängt sich die Annahme auf, daß die Eisenfibeln seinerzeit in etwas geringerem Ansehen standen als die Bronzefibeln. Die Pietät den Verstorbenen gegenüber scheint es damals erfordert zu haben, die Stücke der wertvolleren Kategorie als Ausstattung bzw. Beigaben zu verwenden. Die gleiche Beobachtung läßt sich beispielsweise auch bei der Keramik treffen, wo in der Regel nur das kostbarste Geschirr, nämlich das scheibengearbeitete, in die Gräber gelangte. Mit den vorstehenden Überlegungen wurde die Grenze zur Spekulation leicht überschritten. Dagegen befindet man sich, was die Form der Fibel betrifft, wieder auf gesicherterem Boden. Der geläufige Typ der Vogelkopffibeln aus Bronze oder Eisen zeichnet sich durch einen rundlichen massiven Bügel und einen ebenfalls massiven, als Tierkopf gestalteten Fibelfuß aus, d. h. die Stücke sind gegossen bzw. rundgeschmiedet. Hiervon unterscheidet sich unser dünn geschmiedeter und getriebener Neufund nun auf eine sehr auffällige Weise. Gäbe es nicht andere, naturalistische Exemplare, so könnte man nicht erkennen, daß das leicht ge-



46 Ittelhofen. Eiserne Frühlatènefibel.
Maßstab 1:1.

bogene Eisenblech des Fibelfußes samt seinem dünnen drahtförmigen Fortsatz den Kopf eines Raubvogels darstellen soll. Ähnliches gilt für den bandförmigen Fibelbügel, der auch lediglich in der Aufsicht die Fibel als Vogelkopffibel erscheinen läßt, während das Stück in der Seitenansicht wie eine Illustration des liegenden S-Motives aussieht, das als Stempeldekoration der Frühlatènezeit in Form des »laufenden Hundes« weit verbreitet war.

Parallelen zu solchen gewissermaßen zweidimensionalen Vogelkopffibeln, d. h. aus einem

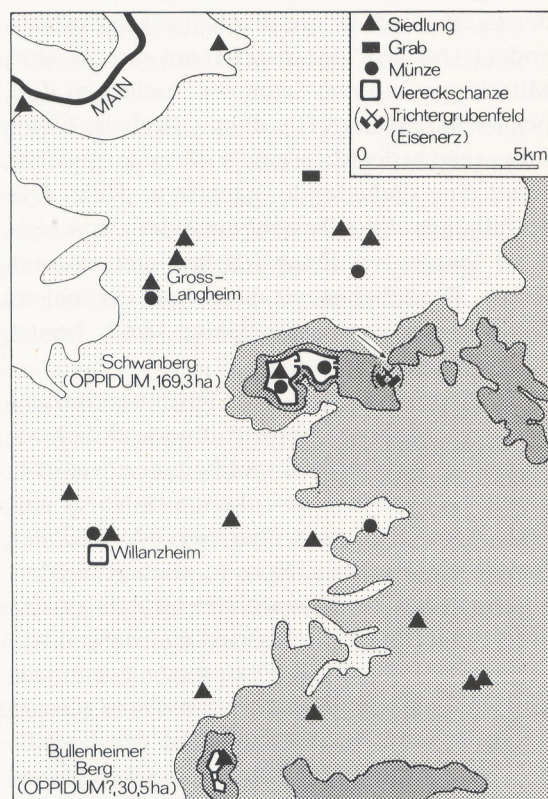
dünnen, leicht gewölbten Blech hergestellten Fibeln, sind äußerst selten in der Oberpfalz. Die wenigen, aus dem westlichen und mittleren Teil dieses Regierungsbezirkes stammenden Stücke zeichnen sich durch eine geometrische Verzierungen auf Bügel und Fuß aus, eine Eigenschaft, die auch das eiserne Ittelhofener Exemplar erkennen läßt. So liegt der Schluß nahe, daß es sich hierbei um Produkte eines in der westlichen Oberpfalz tätigen Werkstättenkreises handelt, der etwa in der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. tätig war.

H. P. Uenze

Ein keltischer Schmuckhort aus dem Nahbereich des Schwanbergs

Stadt Iphofen, Landkreis Kitzingen, Unterfranken

1984 führte die amtliche Nachuntersuchung einer von M. Brooks auf der südwestlichen Spornspitze des »Kugelspielberges« entdeckten Fundstelle zur Feststellung eines mittellatènezeitlichen Depots. In nur 20 cm Tiefe fand sich dort an exponierter Stelle, knapp 600 m östlich des unmittelbar angrenzenden Schwanbergplateaus und von diesem durch einen leichten Sattel getrennt, ein spiralförmiger Eisenarmring mit Ritzdekor auf dem bandförmigen Mittelteil, in dessen Rundung eine zu einem Knäuel gewickelte eiserne Gürtelkette mit bronzenen Zwischengliedern und Vogelkopfhaken eingepaßt war (Abb. 48). Nach J. Reitingen und Th. Voigt gelten derartige Ketten aus einfachen Metallringen als die ältesten ihrer Art. Ihre einzelnen Bestandteile erweisen die bisweilen auch zu anderen Zwecken verwendeten Ketten hier als Gürtel. Parallelen erlauben für die zerstückt überkommenen Teile eine Rekonstruktion: Das fragmentarisch erhaltene Zwischenglied aus Bronze kann nach Vergleichsstücken aus Manching, Grab 4, mit einer Gegenplatte ergänzt werden und hing mit einer Kette an dem Endring, wie ein daran rechtwinklig angerostetes Kettenbruchstück nahelegt. Von den auf der Gegenplatte gerade noch im Ansatz erhaltenen Resten zweier Löcher führten zwei schmalere Kettchen zu dem Berlockabschluß, dessen angerostete Kettenreste eine Teilung in zwei



47 Mittel- bis spätkeltische Fundstellen im Umkreis des Schwanbergs. Die Lage des Hortfunds ist durch einen Pfeil markiert.